OZ 23. Juni 21

«Jetzt bin ich Schafhirte»

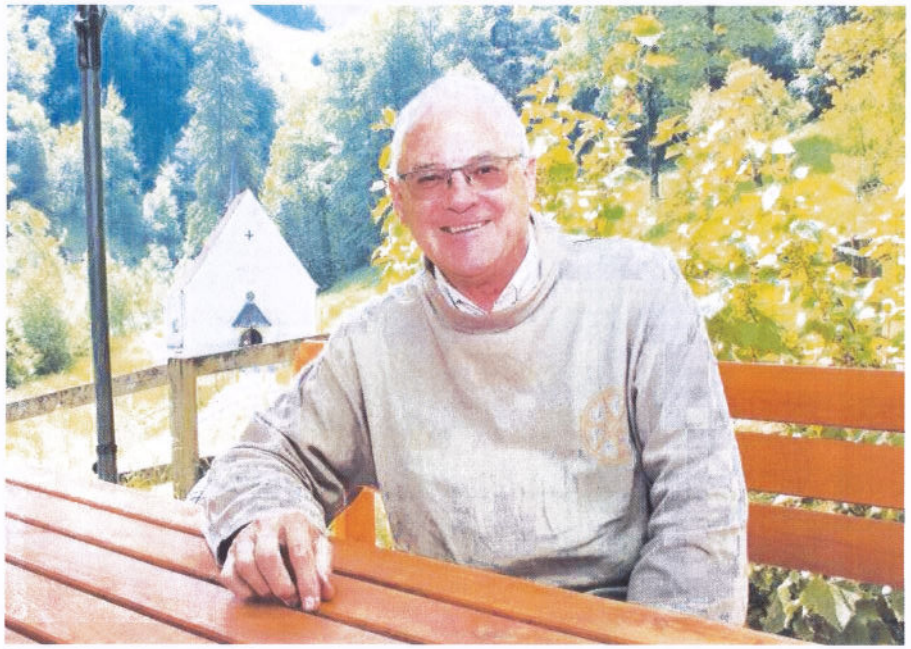
Pilger und Besucher können Bruder-Klaus-Kaplan Josef Rosenast ihre Sorgen und Anliegen anvertrauen.

Marion Wannemacher

Gerade ist die Messe vorbei. Die Besucher verabschieden sich von Pater Josef Rosenast. Eine ältere Frau hat den Weg sogar mit dem Rollator unter die Füsse genommen. Freundlich weist sie der Bruder-Klaus-Kaplan auf die Möglichkeit des Ranftmobils hin. Die Chemie zwischen dem ehemaligen Generalvikar der Diözese St.Gallen und den Teilnehmern der Messe stimmt.

«Früher wollte ich Bauer oder Pfarrer werden, jetzt bin ich Schafhirte», scherzt der Pallottiner-Pater. Seit Mai verbringt er seine Freitage im Ranft, um für Pilger noch ansprechbarer zu sein. Ein Tisch und Bänke im Garten des Sigristenhauses dient als Begegnungsstätte bei trockenem Wetter. Von hier aus hört man die Melchaa rauschen, die Vögel in den Wipfeln pfeifen.

Berührungsängste hat Josef Rosenast nicht. Er war unter anderem acht Jahre in Pöschwies, der grössten geschlossenen Justizvollzugsanstalt der Schweiz in Regensdorf, Gefängnisseelsorger. Ihm ist nichts Menschliches fremd. «Ich warte nicht darauf, dass mich jemand anspricht, ich gehe auf die Menschen zu», sagt der 71-Jährige. Er ist bereit für Gespräche, Aussprachen, Beichtgespräche, Gebet und Segen und informiert über Bruder Klaus und Dorothee.



Bruder-Klaus-Kaplan Josef Rosenast ist neu immer freitags im Ranft für die Anliegen der Pilger und Besucher da. Bild: Marion Wannemacher (Flüeli-Ranft, 18. Juni 2021)

Von Erbstreitigkeiten bis Arbeitslosigkeit

«Gerade das Friedensgebet vor der Monstranz am Nachmittag in der Oberen Ranftkapelle hilft, von der eigenen Mitte, die man sich gebastelt hat, wegzukommen», sagt er. Der Fokus liege auf Jesus. Unter den Ranft-Pilgern sind Junge, Ältere, Kranke, Gesunde, viele Familien sowie Erstkommunikanten und Firmlinge. «Bei ihren Anliegen geht es um Konflikte mit Angehörigen, Erbstreitigkeiten, Scheidungen, schwierige Arbeitsverhältnisse und Arbeitslosigkeit.» Viele, die sonst vielleicht ins Ausland gefahren wären, gehen nun dahin, wo Bruder Klaus Gott gesucht hat.

Die Coronazeit hat auch Familien herausgefordert. «Plötzlich war der Arbeitsplatz daheim, die Kinder hatten ihre Schule digital, das ergab eine ganz andere Dynamik», schildert Josef Rosenast die Problematik. Mancher komme aber auch in den Ranft, um einfach Gott zu danken.

Seit 2016 ist der freundliche Pater, den viele mit «Pater Josef» ansprechen, in seinem Amt. Er stammt aus einer einfachen Familie aus Appenzell Innerhoden mit fünf Geschwistern und zwei Halbgeschwistern. Als Zwölfjähriger verlor er seine Mutter und hatte schon früh durch seine Tätigkeit als Ministrant eine enge Beziehung zur Katholischen Kirche. Nach seiner Gymizeit studierte er in Freiburg Theologie und lernte durch seine Unterbringung im Wohnheim die Gemeinschaft der Pallottiner kennen. Deren Credo lautet, die Gemeinschaft und Liebe Gottes zu leben und in die Welt zu tragen.

Hundert-Kilometer-Lauf als Lebensschule

Josef Rosenast entschied sich gegen ein Engagement als Schweizer Gardist und für die Pallottiner, studierte in Rom und wurde 1975 in Ebikon zum Priester geweiht. Bald leitete er als Präfekt das Internat des Gymnasiums St.Klemens am Rotsee. In dieser Zeit gründete er eine Läufergruppe, mit der er gar an einem Hundert-Kilometer-Lauf in Biel teilnahm. «Das war eine Art Lebensschule», sagt er aus heutiger Sicht. Er habe häufig das Gefühl, dass mancher in seiner Ehe viel zu schnell bei Schwierigkeiten aufgebe. «Aus überwundenen Krisen bekomme ich viel Kraft, habe ich damals gelernt.» Zahlreiche Lebensstationen als Heimleiter einer Institution für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche in der Ostschweiz, Provinzial der Pallottiner-Gemeinschaft der Schweiz oder Leiter verschiedener Pfarreien schlossen sich an, bis er zuletzt zum Generalvikar bestimmt wurde.

2016 Bruder-Klaus-Kaplan zu werden, habe ihm Eindruck gemacht, berichtet Josef Rosenast, der viele Sprachen spricht. Denn ein Jahr später kam auf ihn das Jubiläum des 600. Geburtstag von Niklaus von Flüe zu. «Als ich sah, wie engagiert der Trägerverein des Jubiläums arbeitete, wurde mir klar, dass ich einfach nur mitmachen muss», sagt er anerkennend. «Es war ein wertvolles Jahr für mich. Ich bin voll in die Hose gestiegen und habe Bruder Klaus richtig kennen gelernt.»

Heute setzt sich Josef Rosenast mit Vehemenz in Rom dafür ein, dass nicht nur Bruder Klaus, sondern er und Dorothee als Ehepaar verehrt werden. Denen, die sich darüber aufregen, dass Bruder Klaus seine Frau im Stich gelassen habe, hält er entgegen: «Dorothee hat ihren Mann losgelassen. Heute entspricht ihr Verhalten vielleicht dem eines Mannes, dessen Frau Bundesrätin oder Manager wird. Und ausserdem war Bruder Klaus mit 50 für damalige Verhältnisse relativ alt. Er hatte die Hofübergabe geregelt, etwas, was sich heute mancher Jungbauer nur wünschen kann.»